

Antje Miksch  
Dr. med.

**Familiendiagnostik bei primären Kopfschmerzen im Kindesalter  
Qualitative Auswertung systemischer Familieninterviews nach Abschluss einer lösungs-  
und ressourcenorientierten Gruppentherapie und Familienberatung**

Geboren am 10.11.1972 in Stuttgart  
Reifeprüfung am 19.05.1992 in Esslingen am Neckar  
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom SS 1994 bis WS 2001/2002  
Physikum am 21.03.1996 an der Universität Heidelberg  
Klinisches Studium in Heidelberg  
Praktisches Jahr in Mannheim  
Staatsexamen am 21.11.2001 an der Universität Heidelberg/Mannheim

Promotionsfach: Psychosomatik  
Doktorvater: Prof. Dr. rer. soc. Dipl.-Psych. Jochen Schweitzer-Rothers

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Chronifizierungsprävention primärer Kopfschmerzen bei Kindern und Jugendlichen“. Das Projekt hat zum Ziel, anhand eines Prä-Post-Katamnese-Vergleiches die Wirksamkeit einer theoriegeleiteten, ressourcen- und lösungsorientierten ambulanten Gruppentherapie kombiniert mit systemischer Familiendiagnostik und Familienberatung zu untersuchen. Diese Arbeit enthält zwei Teilstudien, in denen der Einfluss der Familie und des sozialen Umfeldes auf die Kopfschmerzen eines Kindes bzw. Jugendlichen untersucht wird. Zu diesem Zweck wurden systemische Familiengespräche ausgewertet, die zu Beginn des Behandlungsprogramms und neun Monate nach Beendigung der Therapie durchgeführt wurden. Bei der Auswertung der Gesprächsprotokolle kamen zwei unterschiedliche Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse zur Anwendung.

In der Studie A wird mit der Methode der skalierenden Strukturierung die Frage untersucht, ob ein Zusammenhang existiert, zwischen Veränderungen in vorab theoriegeleitet formulierten familiären Beziehungsmustern einerseits und den Therapieeffekten des psychologischen Gruppen- und Familienbehandlungsprogramms andererseits. Dieser Teil A der Arbeit stellt eine Pilotstudie mit einer Teilstichprobe von n= 12 Familien dar. Für den Interviewleitfaden wurden theoriegeleitet acht familiäre Beziehungsmuster entwickelt, die eine erste Annäherung an die Exploration des Themenbereiches Familie und kindliche Kopfschmerzen darstellen.

Im Anschluss an das Familiengespräch zu Beginn der Therapie wurden in einem systematisierten Konsensbildungsprozesses diejenigen familiären Muster extrahiert, die für die jeweilige Familie als kritisch mit den Kopfschmerzen assoziiert erscheinen. Nach dem Familiengespräch zum Katamnesezeitpunkt wurden Veränderungen dieser familiären Muster anhand eines Kategoriensystems mit den Einschätzungsdimensionen *Positive Veränderung*, *Negative Veränderung*, *Keine Veränderung* und *Unklar/ Bewertung nicht möglich* bewertet. Die globale Symptombelastung durch die Kopfschmerzen wurde von den Kopfschmerzkindern anhand einer numerischen Ratingskala von 1–10 angegeben.

Im Hinblick auf die untersuchte Hauptfragestellung lässt sich dabei ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer positiven Veränderung der familiären Beziehungsmuster zu Therapiebeginn und einer Besserung der globalen Symptombelastung aufzeigen. Die Pilotstudie erbringt wertvolle Hinweise für eine nachfolgende differenziertere Betrachtung und weitere theoretische Bearbeitung der Thematik. Die systemische Familienberatung stellt eine wertvolle Ergänzung der Gruppentherapie dar. Die Integration der Familie in den Prozess der Behandlung von Kopfschmerzen im Kindesalter ist erfolgversprechend. Die Bereitschaft der Familie, Rollenverteilungen und Interaktionsmuster innerhalb des sozialen Systems kritisch zu hinterfragen und zu verändern, stellt einen wichtigen Parameter für die Festigung der Therapieerfolge dar.

Die Studie B widmet sich mithilfe der Methode der induktiven Kategorienbildung der Frage, welche Ressourcen im Umgang mit Kopfschmerzen die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien im Rahmen des Gruppen- und Familienbehandlungsprogramms für sich neu entdecken oder weiterentwickeln konnten, und welche Bewältigungsstrategien sie als besonders hilfreich erfahren haben. Für diesen Teil der Arbeit wurde die Gesamtstichprobe mit n=39 Familien untersucht. Die Ressourcen bzw. Bewältigungsstrategien wurden in Form von Kategorien direkt aus den Protokollen der Familiengespräche zum Zeitpunkt der Katamnese abgeleitet. Dabei wurde auf ein streng induktives Vorgehen geachtet, um die Ergebnisse in der Sprache des Ausgangsmaterials darstellen zu können. Mittels der induktiven Kategorienbildung konnten so zehn Bewältigungsstrategien aus den Protokollen extrahiert werden: sowohl für die Kinder als auch ihre Eltern spielt dabei Selbständigkeit im Umgang mit den Kopfschmerzen eine herausragende Rolle. Die Untersuchung zeigt, dass 20 von 39 Kindern für sich erkannt haben, dass ihnen ein selbständiger Umgang mit den Kopfschmerzen hilft und neun der Kinder ein gewachsenes Selbstbewusstsein als hilfreich im Umgang mit den Kopfschmerzen erleben. Für 11 Kinder ist Ruhe ein wichtiges Thema, 12 erleben einen besseren Umgang mit Stress in der Schule und sechs mit Belastungen innerhalb

der Familie. Ein sozial verträglicher Ausdruck negativer Gefühle spielt für sieben Kinder eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse zeigen, dass soziale und kontextuelle Aspekte eine große Rolle beim gelingenden Umgang mit kindlichen Kopfschmerzen spielen. Die Ressourcenorientierung der Kinderkopfschmerzgruppen und die systemische Familienberatung liefern einen wertvollen Beitrag für einen langfristigen Therapieerfolg. Den Kindern und Familien wird aufgezeigt, welche Stärken sie mobilisieren können, um einen gelingenden Umgang mit den Kopfschmerzen zu finden.

In dieser Arbeit konnte deutlich gemacht werden, dass die Familie und das soziale Umfeld für ein Kopfschmerzkind wichtige Einflussgrößen darstellen. Im Hinblick auf einen langfristigen Therapieerfolg ist es wichtig, die Familie in den Prozess der Behandlung mit einzubeziehen, und trotzdem das Kind als Individuum wahrzunehmen.